

Artikel

Günter Biemer

Theologische Grundlagen der Jugendpastoral

Die Frage nach dem spezifisch Christlichen kirchlicher Jugendarbeit

Ausgehend von einem aus vielen Gründen spannungsreichen Verhältnis zwischen vielen Jugendlichen und Vertretern der Kirche versucht Biemer im folgenden Beitrag eine theologische Grundlegung der Jugendpastoral, indem er zunächst einige Kategorien der theologischen Anthropologie mit humanwissenschaftlichen Einsichten zum Jugendalter in Beziehung setzt. Die Kategorien von Identität und Kommunikation, von Freiheit und Scheitern, von Geschichte und Zukunft sind geeignet zu zeigen, wie Christsein von Jugendlichen ausschaut. Dahinter stehen einige spezifisch christliche Prinzipien wie das des Heilsweges, der Freisetzung, der Stellvertretung und des Überflusses. Diese grundsätzlichen Ausführungen werden im letzten Teil dann in Handlungsorientierungen für die Praxis der kirchlichen Jugendarbeit und Jugendseelsorge umgesetzt. Es wird gezeigt, wie solche theoretischen und theologischen Überlegungen helfen können, Konflikte so zu lösen, daß die Jugend und die Kirche gleichermaßen zu ihrem Recht kommen. red*

Die Einstellung von Jugendlichen zur Kirche zeigt heute eine große Bandbreite. Die Kirche und ihre Vertreter in der westlichen Welt erscheinen vielen Jugendlichen als Hüter einer veralteten, erstarrten Ordnung und als Unterdrücker einer freien Selbstentwicklung und einer leibfreundlichen Lebensgestaltung. Demgegenüber werden Kirchenführer jener Länder, in denen die Kirche die Rolle des Zufluchtsortes und der Anwaltschaft für eine freie und gerechte Lebensverwirklichung übernommen hat, gerade auch von kirchlich orientierten Jugendlichen hochgeschätzt. Ein Miteinander von Jugendlichen und Vertretern der Kirche beginnt auch dort, wo gegenüber den Trends einer Werbeindustrie und Konsumgüterwirtschaft von seiten der Kirche alternative Lebensmöglichkeiten angeboten werden.

Unter diesen Gegebenheiten muß die Frage nach einer Grundlegung der Beziehungen zwischen Jugend und Kirche, nach dem Stellenwert der Jugendlichen und nach einer Handlungsorientierung für die Jugendseelsorge mit großer Sorgfalt gestellt werden.

* Dem vorliegenden Text liegt ein Vortrag vor Dekanatsjugendseelsorgern in der Erzdiözese Freiburg zugrunde. Der Beitrag wurde im ersten Teil leicht gekürzt und wird in ungekürzter Fassung im Handbuch kirchlicher Jugendarbeit des BDKJ der Erzdiözese Freiburg veröffentlicht werden.

Diese Thematik soll im folgenden in drei Schritten entfaltet werden:

1. Wie sieht Christsein bei Jugendlichen aus im Unterschied zu seiner Verwirklichung bei Kindern und Erwachsenen? Welches sind die Grundbegriffe einer theologischen Anthropologie der Jugend?

2. Nach welcher Strukturformel des spezifisch Christlichen läßt sich kirchliche Jugendarbeit orientieren, sodaß Pfarrer und Jugendleiter, Erwachsenengemeinde und Jugendliche eine gemeinsame elementare Mitte für ihre Orientierung, für ihr Gespräch haben?

3. Welche Handlungsorientierungen ergeben sich aus der theologischen Grundlegung für die Praxis der Jugendseelsorge?

1. Überlegungen zu einer Theologie der Jugend — Korrelation theologischer Kategorien und anthropologischer Kriterien

Im Zusammenhang mit der Grundlegung der Pastoraltheologie hat Karl Rahner vor Jahren fünf Kategorien der theologischen Anthropologie entworfen, die das Spezifische der Offenbarung über den Menschen enthalten und ausfallen. Danach ist der Mensch ein Wesen der Geheimnisverwiesenheit, der Freiheit, der Kommunikation, des Scheiterns und der Zukünftigkeit. Bei dem Versuch, eine Theologie der Jugend zu entwerfen, sollen diese Kategorien mit solchen anthropologischen Kriterien in Korrelation gebracht werden, die für den Jugendlichen spezifisch sind.

1.1 Geheimnisverwiesenheit und Identitätskrise

Jugendliche sind Menschen, die sich zum ersten Mal in ihrem Leben in unvermittelter Weise als Wesen der Geheimnisverwiesenheit zu erfahren vermögen. Denn der Verlust der kindlichen Identitätssicherheit, das Infragegestelltsein und die Identitätskrise weisen den Jugendlichen über sich hinaus, lassen ihn nach dem Sinn seines Lebens, nach seinem eigenen Wesen und nach seinen Kräften fragen. Er greift aus auf neue Weisen der Selbstverwirklichung und fragt sich, wohin er mit seinem Leben und mit seinem Beruf soll, welche Chancen ihm in der Gesellschaft eingeräumt werden, was er für die anderen bedeutet, was sie von ihm erwarten, in welcher Weise sie ihn annehmen, bestätigen, was sie an ihm gut finden und was nicht. Dementsprechend richtet sich sein Verhalten. Er versucht zu verstärken, was bei anderen ankommt¹. Das Infragegestelltsein kann als unartikulierbare Unzufriedenheit, als Unbehagen und in der Folge als Aggression oder auch durch deutlich artikulierte Sinnlosigkeitsgefühle zum Vorschein kommen. — Der Ju-

¹ Hinter all diesen Fragen, Verhaltensweisen, Lebensstrukturen steht das, was die Psychoanalyse mit E. Erikson die Identitätsdiffusion als zeitweilige Auflösung der Kindheitsidentität und die Identitätssuche bezeichnet.

gendliche ist auf dem Weg, eine neue Weise der Identität zu erhalten, die den neuen Möglichkeiten seines Lebens, insbesondere der Sexualität, der veränderten geistigen und voluntativen Kraft entspricht.

Bei diesem Krisenprozeß ist eine sensible Hilfestellung wichtig und unter Umständen notwendig. Solche Hilfestellung könnte zum Beispiel darauf verweisen, daß die eigenen Erfahrungen der Orientierungslosigkeit, des Unwertgefühls, der Sinnlosigkeit u. a. nicht persönlich individuell, sondern altersmäßig und damit epochal-typisch bedingt sind. Zugleich kann der Theologe dem Jugendlichen die Hilfe anbieten, die ihm beim Ablösungsprozeß von den bisherigen Bezugspersonen wichtig ist. Er kann ihm zeigen, daß es nicht nur um eine Umorientierung auf neue Bezugspersonen geht, sondern daß nach dem gefragt werden kann, was das Leben überhaupt soll und daß in dieser umfassenden Ausgesetztheit des eigenen Lebens der Verweis auf das Geheimnis sowohl des eigenen Lebens wie des Lebens überhaupt am Aufbrechen ist.

Sicher wäre es falsch, hier statt der Hilfestellung die Manipulation durch eine vorschnelle Vermittlung von Antworten zu setzen. Aber in der Frage nach dem, was das Leben überhaupt soll, ist der persönliche Bezug zu dem Gott seines Lebens für jeden Menschen, auch für den Jugendlichen und für ihn zum ersten Mal in dieser Dringlichkeit, enthalten.

In dieser Situation kommt für den Jugendlichen das zum Vorschein, was in der Heilsgeschichte Israel als Volk erfahren hat, als es sich in der offenen und ausweglosen Situation des Exils vorfand und nach dem Weg der eigenen Zukunft fragte: Wohin soll es mit uns überhaupt? Die Antwort, die Israel damals erfahren hatte, kann als Antwort auch für den in der Glaubensspur Jesu Christi in derselben Verheißungslinie wie Israel Gehenden gültig werden: „Fürchte dich nicht ... denn ich erlöse dich, ich rufe dich bei deinem Namen, mein bist du ...“ (Jes 43,1). — So wird die Identität des Jugendlichen von jener offenen und doch alles umfassenden Seite Gottes her gefestigt. Er selbst kann sich daran festmachen, indem er seine Identität nicht mehr — zumindest nicht mehr allein — von den wechselnden Bezugspersonen seines sozialen Umfeldes bezieht, sondern indem er beginnt, sein Leben in Selbstverantwortung vor dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu übernehmen.

Andere „Identitätsformeln“ sind die Aussagen vom Gott, der alle Haare unseres Hauptes gezählt hat (Mt 10,30),

1.2 Freiheit und Selbstbestimmung

und von der Verheißung, daß der Mensch von Gott „ganz erkannt“ ist und dies selbst eines Tages so erkennen wird (1 Kor 13,12).

Der Jugendliche ist ein leibhaft-geschichtliches Wesen der Freiheit. In der Sozialpsychologie ist die Rede davon, daß er seine „Sozialisation in eigene Regie“ übernimmt (H. Giesecke, G. Wurzbacher)!

Die für Jugendliche charakteristischen Impulse zur Selbstbestimmung, zur Ablösung aus bestehenden Bindungen, Normen und Beschränkungen zeigen an, daß der junge Mensch auf dem Weg zum Erwachsenwerden ein entscheidendes Stadium erreicht hat. Dies gilt zunächst von der biologischen Genese. Inwiefern es auch von der psychologischen und sozialpsychologischen Seite her gesagt werden kann, ist individuell recht verschieden und schichtenspezifisch ebenfalls differenziert. Konflikte werden im Jugendalter häufiger und haben insbesondere Phänomene der Ablösung und Selbstwerdung, der Selbstverfügung zum Thema.

Somit ist es für Jugendliche von großer Bedeutung, daß sie ihre eigene Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenwerden als eine Zeit des Freiwerdens und der Übernahme der Verantwortung in den eigenen Verantwortungsbereich erfahren dürfen.

Theologisch gesehen ist der Freiheitsimpuls, wie er hier im Individuum im zweiten Lebensjahrzehnt aufbricht, nicht fremd. Vielmehr hat sich Gott nach dem Ausweis der Heilsgeschichte an Israel als derjenige erwiesen, der sein Volk aus der Sklaverei in die Freiheit führte (Ex 3,14), der selbst dann, als das Volk seine Freiheitsmöglichkeiten verwirkt hatte und im Babylonischen Exil war, aufs Neue seine Rückführung in die Freiheit ermöglichte. Zu den besonderen Freisetzungsgeschichten der Bibel gehört jene Szene im Exil, bei der sich zu den drei in der Diktatur zum Verbrennungstod verurteilten Israeliten ein Gottesbote gesellt, der durch seine Anwesenheit Befreiung herbeiführt (Dan 3). Von spezifisch christlicher und entscheidender Bedeutung ist, daß Jesus durch sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung die Herrschaft des Todes durchbricht und eine menschlich sonst nicht vorstellbare Freiheit verheißt, die darin besteht, daß Tod nicht Ende, sondern Verwandlungsprozeß bedeutet für alle, die an ihn glauben (Joh 6).

Wendet man diese Freiheitsdynamik der Heilsgeschichte auch auf den Jugendlichen an, der Freiheit selbst zu verwirklichen und die Verantwortung für sich selbst zu tragen beginnt, dann ist es einsichtig, daß ein solches

Bild von Gott als dem Ermöglichungsgrund der Freiheit faszinierend und hilfreich sein wird. Gott nicht als denjenigen kennenzulernen, der durch Normen die Lebensmöglichkeiten und die Lebensfreuden kleinhalten will, sondern der zu den Menschen gesprochen hat, daß sich seine Freude ihnen mitteile und ihre Freude vollkommen werde (Joh 15,11). Das dürfte von entscheidender Tragweite sein für die Gottesbeziehung des Jugendlichen. Wer als Gesprächspartner eines Jugendlichen diesen Horizont der Freiheit als von Gott gegebene Gabe und Aufgabe zu erschließen vermag, wird aufmerksame Hörer haben. Dem widerspricht nicht, daß Freiheit Verantwortung braucht, weil sie weder inhaltslos ist noch zügellos sein darf. Gerade das hohe Gut der Freiheit der menschlichen Person läßt sich nur erreichen in der Bereitschaft der Selbsterziehung, der Respektierung der geschöpflichen Partnerschaft Gott gegenüber und der mitmenschlichen Partnerschaft in der Gesellschaft.

1.3 Kommunikation in beginnender Partnerschaft

Jugendliche sind Wesen der Kommunikation. Das Spezifische ihrer Kommunikationsweise ist — im Unterschied zu Kindern und Erwachsenen — darin zu sehen, daß sie erstmals auch Wege zu Partnern des anderen Geschlechts suchen, um so ihre Lebensverwirklichung in der Begegnung mit dem andersgeschlechtlichen Partner zu beginnen. Mit der Ablösung von den bisher maßgeblichen erwachsenen Bezugspersonen kommt dem Bezug zur Gleichaltrigengruppe eine viel wichtigere Funktion zu. Die Kommunikation unter den Gleichaltrigen ist insofern von lebenswichtiger Bedeutung, als junge Menschen im Umgang mit ihresgleichen den Spiegel ihres eigenen Verhaltens vorgehalten bekommen und somit Selbsterfahrungen machen, ihre Kräfte und Fähigkeiten relativ sanktionsfrei ausprobieren können und somit eine Phase der Erprobung ihrer eigenen Möglichkeiten und Kräfte in einer Art Schonraum erleben. Aus den Erfahrungen des Angenommenwerdens durch andere, des Herausgefordertwerdens und Korrigiertwerdens gestaltet sich die soziale Dimension der Identität des Jugendlichen, also jener Bereich seines Selbstgefühls, der in bezug auf die Mitmenschen zustande kommt und ein wichtiger Teil der Selbstidentität ist.

Beziehungen zu Gleichaltrigen sind allerdings nicht immer so, daß junge Menschen dabei ohne Schaden, ohne Ablehnung, ohne zum Teil brüske Sanktionen zurecht kommen. Nicht selten sind feste Gruppen Jugendlicher sehr rigide in ihren Anforderungen und können mehr Unfreiheit und Einschränkung als ausgewogene Kommu-

nikation vermitteln. Radikalität bzw. Rigidität, wie sie in politischen und religiösen Extremgruppen vermittelt werden, stellen eine der wichtigen Fehlformen auf dem Weg zur Erreichung einer offenen und ausgeglichenen Kommunikationsfähigkeit dar. — Eine andere Gefahr, die sich nicht selten besonders im Bereich sich anbahnender Paarbeziehung zeigt, ist die oberflächliche Kommunikation, verstanden als mangelnde Geduld, Sorgfalt und Beharrlichkeit im Umgang miteinander.

Die Erfahrung der Kommunikation, die in der Selbstüberschreitung des einzelnen auf andere Menschen besteht und als solche bewußt gemacht werden kann, ist ein wichtiger Ansatz für die Begründung der gegenseitigen Verantwortung. Was Antoine de St. Exupéry in seinem Märchen vom Kleinen Prinzen mit dem Phänomen des Zähmens, des Sich-Vertrautmachens und der so zustande kommenden Freundschaft mythisch ins Bild faßt, leuchtet auch Jugendlichen ein und läßt sie etwas von der Tiefe der gegenseitigen Verantwortung für die sich anvertrauten Menschen und insbesondere für den je einzelnen in der Paarbeziehung dem andern anvertrauten Menschen gegenüber faßbar machen. Bei solchen Überlegungen, wenn sie gründlich angestellt und intensiv genug erfahren sind, ist die Transzendenzstruktur bereits enthalten. Denn wer sich für einen andern Menschen verantwortlich fühlt und so handelt, wer umgekehrt die Verantwortung und Fürsorge anderer Menschen für sich akzeptiert, hat etwas von der Grundstruktur der Welt als Schöpfung Gottes verwirklicht. — Geht man davon aus, daß Jugendliche zum ersten Mal diese Dimension des Kommunikationsbezugs wenigstens bedenken und erfassen können, dann ist deutlich, daß für sie Offenbarungsaussagen über die Kommunikation der Menschen untereinander und Gottes mit den Menschen einen hervorragenden Stellenwert haben.

Jesus macht die Bewährung des Menschen vor dem Gericht Gottes davon abhängig, daß er sich in der Weise seiner Kommunikation mit den Mitmenschen hilfreich, zuneigend, erbarmend, sorgfältig verhält (vgl. Mt 25). In der Sprache der johanneischen Texte heißt dies Liebe: „Gott hat kein Mensch je gesehen. Wenn wir einander lieben, dann bleibt Gott in uns“ (1 Joh 4,12). Und umgekehrt: Wie kann einer Gott lieben, den er nicht sieht, wenn er noch nicht einmal mit seinen Mitmenschen liebenswürdig umgeht (nach 1 Joh 4,20).

1.4 Scheitern und Optimismus

Jugendliche haben ein spezifisches Verhältnis zum Scheitern des Menschen in bestimmten Situationen und zum

Scheitern des menschlichen Lebens überhaupt. Bei ihnen stellt sich aber leichter in allem Scheitern ein je neu aufkommender naturaler Optimismus ein, der in gewisser Verwandtschaft zum Heilsoptimismus des christlichen Glaubens steht.

Junge Menschen im Experimentier- und Vorläufigkeitsstadium ihres Lebens machen nicht selten die Erfahrung, daß eigene Erkenntnisse und Verwirklichungsvorhaben zu kurz greifen. Sie bauen „Mist“, wie sie sagen. Solche Erfahrungen sind aber keineswegs zugleich Anlaß zu Resignation, sondern unter normalen Verhältnissen folgt auf solch negative Erfahrungen ein Neubeginn. Das Leben steht noch bevor und bietet noch viele Möglichkeiten. — Allerdings können sich für Jugendliche aus Erfahrungen des Mißlingens auch resignative Phasen ergeben, weil sie nicht in der Lage sind, den Stellenwert eines Erlebnisses bzw. einer Erfahrung in einem größeren Zusammenhang zu sehen. Von besonderer Bedeutung ist in der heutigen Zeit der Knappheit von Ausbildungs- und Berufsplätzen die Erfahrung des Scheiterns auf dem Bildungs- und Ausbildungsweg.

Die Spannung zwischen dem für Jugendliche wichtigen und natürlichen Optimismus und der Erfahrung scheinbarer Ausweglosigkeiten bedarf in besonderer Weise der Deutung. Es kann für junge Menschen von großer Bedeutung sein, daß sie dabei die Lebensdeutung und Weltperspektive der christlichen Offenbarungsbotschaft erfahren. Es ist eine wenig beachtete wesentliche Eigenschaft der christlichen Glaubensbotschaft, daß sie nicht die Welt beschönigt, die Zustände vertuscht, eine Ideologie der Lebensplanung und Weltplanung fordert, vielmehr eignet ihr ideologiekritische Potenz insofern, als durch das Evangelium Jesu Christi alles und jedes in dieser Welt so in Erscheinung treten darf wie es ist, auch das physische Scheitern und das ethische Mißlingen. Die Unheilszustände der Welt werden durch die Offenbarungsbotschaft nicht vertuscht, sondern offenbar gemacht und der Heilung Gottes anheim gestellt. Jesus selbst ist gegen Kranksein, Leiden und Tod ebenso angegangen wie gegen die Sünde, wie gegen die moralische oder soziale Deklassierung der Menschen. Nachfolge Christi will, daß der Heilungs- und Heilsprozeß bereits jetzt beginnen soll.

Das ist das Spezifische für ein christliches Menschenbild des Jugendalters, daß die Erfahrung von Scheitern und Mißlingen nicht fixiert wird, sondern im Zusammenhang mit dem Leben und Wirken, mit Leiden, Kreuz und Auf-

1.5 Zukünftigkeit ohne Vorbelastetheit

erstehung Jesu Christi in einen neuen Interpretationshorizont kommt, in dem Vergebung, Versöhnung, Hoffnung auf Frieden und Auferstehung begründet werden. Somit beginnt eine neue Phase des Freisetzungprozesses des Menschen auch gerade aus Scheitern und Schuld.

Der Jugendliche ist das Wesen der Zukünftigkeit. Hier besteht eine besonders deutliche Verbindung zwischen der geradezu vergangenheitslosen Zukunftsausgerichtetheit des Jugendlichen und der eschatologischen Ausrichtung des Evangeliums, in dem es heißt, daß das Leben mit Gott in keinem Vergleich steht zu der Existenzweise in dieser Welt (Röm 8).

Jugend ist jene Lebensphase, in der sich der Mensch zum ersten Mal der Frage nach der Zukunft und nach der eigenen Gestaltung der Zukunft nachdrücklich bewußt werden kann. Der junge Mensch verfügt über eine geringe Lebenserfahrung und ist deswegen wie kein anderes Lebensalter zukunfts- und hoffnungsvoll. Denn Kinder überblicken noch nicht diese ihre eigene Existenzphase im Sinne der Selbstreflexion, wie es dem Jugendlichen möglich ist, der gerade erst die „Erstreckung in die Zeitperspektive“ (R. Bergius) kennengelernt hat.

Gerade in einem Zeitalter, das in besonderer Weise die Belastetheit der Menschheit aus ihrer eigenen Vergangenheit erfahren muß, ist eine Theologie des Jugendalters angebracht, die zeigt, daß Jugendliche sich nicht der Aussichtslosigkeitsstimmung zu unterwerfen brauchen, die die Menschheit von Zeit zu Zeit — am Ende des ersten Jahrtausends so gut wie am Ende des 30jährigen Krieges, in Pest- und anderen Katastrophenjahren — überfallen hat. Wenn Gott die Zukunft des Menschen und der Menschheit ist, reduziert sich die Berechtigung des Pessimismus auf das, was aus den Selbstfabrikaten der Menschheit andauert und existiert. So ist das Evangelium dazu geeignet, den Jugendlichen davor zu bewahren, seine Vorstellungen und Hoffnungen dem Pessimismus negativer Erwachsenenenerfahrung opfern zu müssen. Zukunft ist nicht die Verlängerung der Vergangenheit Erwachsener, sondern das offene Lebenspotential neuer Phantasie, Erfindung und Gestaltungsmöglichkeit. Letzten Endes ist die Zukunft das Werk des Geistes Gottes. Je mehr sich Menschen seiner Einfälle bedienen, umso mehr wird sich die Wirkungsgeschichte des Evangeliums durchsetzen und wird aus der Unheils- eine Heilsgeschichte werden. Im Blick auf zweitausend Jahre Christentum kann man nur einzelne große Gestalten, aber keine Epoche und kein Land und Volk nennen, worin

die Verwirklichung des Anspruchs und Zuspruchs Gottes durch Jesus Christus sich exemplarisch realisiert hätte. So gesehen stehen die Christen in einer ähnlichen Situation wie die Juden, die die messianische Zeit oder den Messias erwarten und insofern auf die heranwachsenden Jungen in ihrer Gemeinde schauen. Die im Christuserignis grundsätzlich ein für allemal Wirklichkeit gewordene und begonnene Erlösung der Menschheit steht in ihrer hier und jetzt möglichen Realisierung durch die Gemeinde der Glaubenden noch aus.

1.6 Zusammenfassung

Die Grundbegriffe einer theologischen Anthropologie der Jugend zeigen, daß die Kategorien von Identität und Kommunikation, von Freiheit und Scheitern, von Geschichte und Zukunft besonders geeignet sind zu zeigen, wie Christsein bei Jugendlichen ausschaut. Einerseits sind es Züge der Anfangshaftigkeit in der Identitätssuche, bei den Freiheitsversuchen. Andererseits ist es die Angewiesenheit auf eine großzügige Partnerschaft, Begleitung, Beratung angesichts der Nöte der Kommunikation und der Erfahrung von Scheitern und Mißlingen. — Am meisten Gewicht aber hat die Kategorie der Zukünftigkeit im naturalen und im theologischen Sinn. Das spezifische Potential, das Jugend in die Kirche einbringt, ist das Potential der Hoffnung, und umgekehrt ist Jugend überall dort zu finden, wo hoffnungsvolle Aufbrüche sich zeigen, wie bei den neuen Bewegungen des Christentums. So finden sich Jugendliche in Taizé, in den Mariapolis der Focolarini, bei den Ultreyas der Cursillos, bei den Veranstaltungen der Charismatischen Bewegung, bei gesellschaftskritischen Foren von Katholikentagen und evangelischen Kirchentagen usw.

Es zeigt sich an den Ausfaltungen der genannten theologischen Anthropologie-Kategorien auf das Jugendalter, daß eine Kirche, die für diese Akzentuierung des Menschseins keinen Sinn hat, somit auch keinen Platz für Jugendliche hätte. Die Kirche muß von den Erwachsenen her ebenso sehr für die Jugendlichen geöffnet werden, wie die Jugendlichen für die Kirche der Erwachsenen bzw. für ihr Erwachsensein in der Kirche vorbereitet werden müssen.

2. Das spezifisch Christliche kirchlicher Jugendarbeit (theolo- gische Grundlegung)

Der bisher geleistete Versuch eines Aufweises der Affinität von Menschsein im christlichen Sinne, also einer theologischen Anthropologie, mit den Kriterien des Jugendalters nach den Auskünften der Humanwissenschaften hat zeigen sollen, wie sehr die Botschaft des Christentums auf die spezifischen Charakteristika des Jugendlichseins Bezug hat. — Doch welche Auffassung von Christ-

sein, welche Reflexion der christlichen Botschaft, welche Theologie steht hinter einem solchen Versuch? Wie läßt sich das spezifisch Christliche in seiner reflektierten Form, also in seiner Theologie, so darstellen, daß es für Theologen sowohl wie für Jugendliche, für Jugendleiter sowohl wie für Jugendseelsorger als Interpretationsschlüssel der Welt des jungen Menschen geeignet ist? Schon diese Frage so zu stellen scheint unklug, weil sie in der erforderlichen Dichte kaum beantwortet werden kann. Andererseits ist sie aber die zentrale Frage jeglicher Jugendseelsorge und Jugendarbeit. Wer hat es nicht erlebt, daß kirchliche Jugendarbeit theologisch so motiviert wird, daß Jesus Christus „der Mensch für andere“ ist und deswegen kirchliche Jugendarbeit nichts anderes sei, als die Hilfe von Mensch zu Mensch unter jungen Menschen? Umgekehrt wurde aus anderer theologischer Perspektive darauf verwiesen, daß Jesus Christus ein klares Bekenntnis abgelegt und gefordert hat (Mt 12,29) und daß deshalb kirchliche Jugendarbeit nur dort legitim ist, wo sie zu solcher Christusförmigkeit des jungen Menschen anleitet und befähigt.

Im folgenden sollen in aller Kürze vier theologische Prinzipien genannt werden, die ihrerseits Ausgangspunkt für Strukturformeln des spezifisch Christlichen in der kirchlichen Jugendarbeit werden können.

2.1 Das Prinzip des Heilsweges

Das Grundbild einer christlichen Weg-Theologie wurde im Lukas-Evangelium entworfen, wobei es sich gegen Ende in der Emmaus-Perikope (Lk 24) verdichtet hat. Zwei Menschen, für die der Sinn des Lebens zerbrochen war, hatten der Hauptstadt den Rücken gekehrt, um sich wieder dem Landleben zuzuwenden. Unterwegs fand sich ein Dritter, der ihnen einen neuen Zublick und Zugang zu ihrer bisherigen Lebensgeschichte ermöglichte. Er setzte sie frei aus den Verfestigungen und Fixiertheiten ihrer Beurteilung der Situation. Als sie nach dem Tagesmarsch am Abend zusammen eingekehrt waren, ging ihnen plötzlich auf, daß sie ihn kannten. Er hatte eine verheißungsvolle Weise, mit ihrem Leben umzugehen. Er teilte es mit andern Menschen, wie man Brot teilt. Sie teilten mit ihm beides: das Brot des Lebens und das Leben.

Bekanntlich ist diese Freisetzungsgeschichte, die Gottes Verheißung zeigt und die zeigt, daß er inmitten der Menschheitsgeschichte aus dem Tod seines Sohnes Leben beginnen ließ, nicht ohne Strukturanalogien in der Heilsgeschichte ganz Israels. Schon der Aufbruch Abrahams war ein Gang auf dem Weg in eine unbekannte Freiheit,

so der Auszug aus Ägypten, so der Rückweg aus der Babylonischen Gefangenschaft. Auf dem Weg Israels um das belagerte Jericho könnte die Erfahrung entstanden sein, die der Psalm 18 festhält: „Mit meinem Gott überspringe ich die Mauern“ (18,30).

Die Theologie des Weges führt in der kirchlichen Jugendarbeit dazu, daß erwachsene Christen, Priester wie Laien, Weggenossen und Gesprächspartner von Jugendlichen auf dem gemeinsamen Weg des Glaubens, des Lebens werden.

2.2 Das Prinzip der Freisetzung

Im Prinzip des Heilsweges selbst ist schon der Gang in die Freiheit enthalten. Die Freiheitsgeschichte, in der der Primat des Empfanges (J. Ratzinger) mit dem Auftrag der Beteiligung, der Mitarbeit an der Freisetzung anderer verbunden wird, ist für das christlich-jüdische Erbe die zentrale Spur, an die sich die Glaubenden halten können. Überall, wo der Geist der Freiheit herrscht, der nicht Angst und Knechtschaft verbreitet, sondern Offenheit und Menschenfreundlichkeit, wie sie auf dem Antlitz Jesu Christi erschienen ist, bewegen sich die Glaubenden in dieser zentralen Spur der Geschichte der Freiheit. — Aber sie ist nicht beliebig und liberalistisch, sondern hat eine genaue Vorgabe und läßt sich nur im Maß und in der Struktur dieser Vorgabe fortsetzen. Dieses Modell ist in hymnischer Weise in Phil 2,5-11 zum Ausdruck gebracht worden. Die Selbstentäußerung Gottes in seinem Sohn wird zur Mitte, zum Zentrum der langen Geschichte der Zuneigung Gottes zu den Menschen, zugleich am Anfang der Erhöhungs- und Vollendungs-dynamik der Menschen als Glaubensgemeinschaft, als Einzelne, als Angehörige dieser Schöpfung und der ganzen Schöpfung selbst (vgl. auch Röm 8,21). — Die Vollendung der Zuneigung Gottes geschieht in Apk 20,1 f in der Herabkunft des Neuen Jerusalems. (Vgl. Eph 1,10: In Christus als Haupt ist die gesamte Schöpfung zusammengefaßt.)

Im Sinne und im Geiste Jesu Christi an der gegenseitigen Freisetzung tätig zu sein und so Menschen zu Gott und damit zu sich selbst kommen zu lassen und diese Art der Selbstverwirklichung zu betreiben, ist das für die Jugendarbeit anstehende Postulat. Selbstverwirklichung ist dann nicht nur das In-Tätigkeit-Umsetzen der vorhandenen eigenen Kräfte, sondern auch Über-sich-selbst-Hinauswachsen aufgrund jener gnadenhaft einem Menschen zukommenden Fähigkeiten, die je nach Situationen erforderlich sind. Erst dadurch wird die neue Gesellschaft, die neue Stadt, das neue Leben möglich, von dem Jugendliche mit Recht träumen, aber das nicht allein

2.3 Das Prinzip der Stellvertretung

Ergebnis der Machbarkeit menschlicher Technologie und Anstrengung sein wird.

Die Existenz Christi ist „eine offene Existenz“², die eine Kommunikation aller durch eine Kommunikation mit ihm ermöglicht. So wie der Mensch sein Geschöpfsein von Gott empfangen hat und so wie er seine Freiheit, sein Freigesetztwerden durch Christus empfangen kann, so ist er seinerseits mit aufgerufen, sich selbst auf andere hin zu überschreiten. Er soll seinerseits dafür eintreten, daß die Geschichte der Freiheit weitergeht. Das ist nicht möglich, wenn er sich auf sich selbst und auf seine Interessen und seine Kontaktkreise beschränkt, sondern nur, wenn er bereit ist, sich mit anderen auszutauschen. — Wenn Christus der Anwalt der Menschen bei Gott ist, dann ist die Christuzugehörigkeit ein Auftrag an den einzelnen Christen, selbst Anwalt der Menschlichkeit, der Liebe, der Hoffnung, der Barmherzigkeit zu werden. „Einer trage des andern Last und so erfüllt ihr die Weisung Christi“ (Gal 6,2).

Es gibt eine vielfältige Stellvertretung innerhalb der Gemeinde, nicht nur Erwachsene haben für Jugendliche einzutreten, sondern auch diejenigen Jugendlichen, die an Gottesdiensten teilnehmen, für die andern, diejenigen die sich caritativen Aufgaben widmen für die andern, diejenigen, die sich für die Durchführung von Lagern zur Verfügung stellen, für andere usw. Die Solidarität der Stellvertretung führt dann zu der Frage, was wir den Menschen der Dritten Welt schulden, die stellvertretend für uns die Armut, das Grundzeichen derer verwirklichen, deren sich Gott in besonderer Weise erbarmt.

2.4 Das Prinzip des Überflusses

Schließlich wäre eine Theologie entfaltbar aus der „unendlichen Selbstverschwendung Gottes“, die zeigt, daß er in angstloser Teilgabe sich an die Welt, an die Menschen verschenkt. Aus dieser Einsicht hat Jesus seine Postulate der Bergpredigt formuliert von den Lilien des Feldes und den Vögeln des Himmels, die angstlos sich der Für- und Vorsorge des Vaters anvertrauen. Er hat aber zugleich daraus die Konsequenz gezogen, daß auch die dem Vater sich Anvertrauenden ihrerseits die Art und Weise des Vaters nachahmen sollen: zu guten und bösen Menschen freundlich, hilfsbereit und zugewandt zu sein, weil auch der Vater ihnen unterschiedslos Regen und Sonne schenkt.

Teilgabe und Teilnahme sind ein pastorales Grundprinzip, das auf der Ungeschuldetheit der Gnade und dem unendlichen Reichtum der Barmherzigkeit Gottes beruht.

² J. Ratzinger, Einführung in das Christentum, München 1968, 205 ff.

2.5 Zusammenfassung

Unter den vielfältigen Möglichkeiten, christliche Grundorientierungen und Strukturformeln für eine Theologie der Jugend zu entwerfen, haben sich in den vorstehenden Ansätzen einige Möglichkeiten abgezeichnet: Christsein als ein gemeinsamer Weg in der Weggefährtschaft Jesu Christi und seiner Gemeinde; Christsein als Freiheitsgeschichte, die uralte Anfänge bei den Vätern Israels und die ihren entscheidenden Durchbruch bei Jesus Christus bekommen hat und an der sich immer neue Menschen beteiligen, um sie weiterzuführen und ihre Vollendung zu erleben; Christsein als Stellvertretung in der Weise, daß einer für den anderen eintritt, wenn es im Leben darauf ankommt, weil der eine, der Sohn Gottes, für uns, einen jeden von uns, eingetreten ist; Christsein als Überfluß, weil die Unendlichkeit der Güte und Barmherzigkeit Gottes der Grund der Existenz und der Grund der Hoffnung auf die Vollendung ist und darum von einem solchen Vater her gesehen kein Mangel herrscht, vorausgesetzt, jemand verschließe sein Herz nicht vor der Not.

3. Handlungsorientierungen

Welche Handlungsorientierungen ergeben sich aus der theologischen Grundlegung für die Praxis der kirchlichen Jugendarbeit bzw. Jugendseelsorge?

Um die Praxisebene direkt anzuzielen, soll am Anfang der folgenden Überlegungen ein Konfliktexempel aus der alltäglichen Jugendarbeit stehen. Die nachfolgenden Handlungsorientierungen sollen am Ende zur Probe ihrer Praxisrelevanz auf die Konfliktlösung dieses Falles angewandt werden:

Einem Leiter kirchlicher Jugendarbeit, der auf Dekanats-ebene tätig ist, gelingt es, aufgrund seiner Begabung und seiner einschlägigen Kenntnisse und Fähigkeiten, an mehreren Stellen des Dekanats Jugendliche zu regelmäßigen Treffs zu motivieren. Spiel-, Diskussions- und Disco-Abende wechseln sich ab. Aber die Mehrzahl der Teilnehmer an den Treffs kommt nicht zum Sonntagsgottesdienst in ihren Pfarrgemeinden, einige kommen nur selten, die allerwenigsten gehen regelmäßig zur Eucharistiefeier. Die Zugehörigkeit zu den Jugendarbeitsgruppen ändert auch nach einiger Zeit an der liturgischen Aktivität der Teilnehmer nichts. — Die Pfarrer des Dekanats sind jedoch der Auffassung, daß das Zusammenkommen der Christen im Sonntagsgottesdienst zum Wesen des Christlichen Glaubens und seiner Praxis gehört (1 Kor 14,26). Deshalb bestreiten sie in zunehmendem Maße, daß die Arbeit des Jugendleiters den Anforderungen christlicher Jugendarbeit entspreche. Sie

überlegen Sanktionen, z. B. den Entzug der Räume und der finanziellen Subventionen, sowie alternative kirchliche Jugendarbeit bei liturgisch interessierten Jugendlichen, z. B. in den Ministrantengruppen und bei den Kindergruppen, die aus der Sakramentenkatechese erwachsen. — Der Jugendleiter hingegen beruft sich auf die theologisch-pädagogische Legitimation seiner Arbeit.

Um Kriterien für die Handlungsorientierung der Praxis christlicher Jugendarbeit zu gewinnen, soll das, was als Konzeptionen bzw. Ansätze von Theologien für die Pastoral- und besonders die Jugendarbeit in einer Vielfalt entworfen wurde, ausgelegt werden auf die fünf Kategorien einer theologischen Anthropologie des Jugendalters. So können an den Schnittpunkten von biblisch-konkreter Theologie und konkretisierbarer theologischer Anthropologie Impulse und Kriterien, Postulate und Beurteilungsgesichtspunkte gewonnen werden.

3.1 Wegbegleiter sein

Kirchlicher Dienst an jungen Menschen geschieht nach der durch den Synodenbeschluß „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ besonders vertretenen und verbreiteten Theologie des Weges dadurch, daß sich Erwachsene sowie jugendliche Gruppenleiter den Jugendlichen gegenüber als Weggenossen verstehen. Das aber beinhaltet, daß sich auf dem Wege offene Gespräche abspielen. Keine solchen Gespräche, die nur und direkt resultatorientiert sind, sondern prozeßorientierte Gespräche, denen am Wegcharakter, an der Offenheit liegt. Sprachformen dieser Art sind Anfragen, Fragen nach den Interessen und nach den Ängsten, Fragen nach dem Woher und Wohin. Dazu gehört das Zuhörenkönnen und die Empathie, verstanden als Sich-einfühlen und nicht nur Hineindenken in den jugendlichen Gesprächspartner.

Es wird auch um das Ziel und die Ziele des Weges gehen, wobei die Zuerkennung der zunehmenden Selbstverantwortung Jugendlicher im Sinne der Verwirklichung ihres Freiheitsraumes bei Vorschlägen und Ratschlägen Behutsamkeit walten lassen wird. Manipulative und autoritäre Vorgaben entsprechen der Form der Weggespräche nicht. Aber auch Ambivalenz und Unentschiedenheit auf seiten des erwachsenen Gesprächspartners wären unangebracht, sogar gefährlich, denn Orientierungsvorgaben auf dem Weg sind wichtig.

Wer anderen auf dem Weg zur Selbstwerdung des Menschen, zur Menschwerdung des Menschen, beistehen will, kann sich selbst nicht heraushalten. Im Gegenteil hat insbesondere die Tiefenpsychologie gezeigt, daß „Person auf Person resonant“ ist (J. Goldbrunner). Stärker als

im Bereich von Normen und Verhaltensweisen wird in bezug auf die Verwirklichung des Personseins selbst der identifikatorische Prozeß eine wichtige Rolle spielen. Wer Heranwachsenden Hilfe zur Ausbildung ihrer Person bzw. ihrer Persönlichkeit bieten will, ist selbst als Person bzw. Persönlichkeit gefordert. Er soll offenen Visiers, echt, authentisch, spürbar und anfragbar sein. Er muß nicht alles von sich geben, aber was er gibt von seiner Hoffnung und seinem Glauben, soll echt sein.

3.2 Mitarbeiter am Freisetzungsprozeß sein

Ein guter Jugendseelsorger und Jugendleiter wird darauf bedacht sein, daß er gerade in Notsituationen bei jungen Leuten sein kann. Das setzt voraus, daß es unter den Jugendlichen seines Kontakt- und Zuständigkeitsbereiches bekannt ist, daß er Hilfestellungen geben kann, aus schwierigen Situationen Auswege suchen und vermitteln kann. Befreier sein, Lotse sein, Helfer sein sind Fähigkeiten und Eigenschaften, die auf dem Weg der Freisetzung des Jugendlichen aus vielfältigen Verstrickungen, Irrwegen und Patt-Situationen, wie sie durch die Umbruchphase vom Kindsein zum Erwachsensein besonders häufig auftreten können, von unersetzlicher Wichtigkeit sind.

Befreier und Helfer kann jedoch nur werden, wer sich eine Mischung von Mut und Sensibilität, Fachkenntnis und Geduld aneignet. Der 17jährige, der nach Verlassen seiner Arbeitsstelle und nach täglichen Ausschreitungen gegen seine Mutter einige Zeit in „therapeutischer Haft“ gewesen war und nun in die Pfarrei zurückkehrte, ließ sich auf das Angebot des Montagsgespräches ein. Viele Montagabende vergingen bei dem Versuch, sein angeschlagenes Selbstwertgefühl und seine Kommunikationsschwierigkeiten als Ursachen seines Verhaltens mit ihm selbst und für ihn selbst deutlich zu machen. Freunde und die Freundin wurden von ihm hinzugezogen. Jener Montagabend kam, an dem er sagte, daß er sich besser fühle, jedenfalls frei genug, um seinen Weg selber gehen zu wollen.

3.3 Stellvertreter sein

Viele Anliegen und Themen im Jugendalter bedürfen des Einzel- oder Zweiergesprächs. Aber genauso wichtig wie die individuelle Seelsorge ist für die kirchliche Jugendarbeit die Gruppe. Wie ein Symbol für die Existenz kirchlich interessierter und engagierter Jugendlicher ist die Existenz einer Jugendgruppe in einer Gemeinde. Die in der Gruppe zusammenkommen, haben Stellvertretungsfunktion. Ihre Gruppe ist wie ein Haus mit vielen Türen oder sollte es doch sein, zu dem jederzeit andere kommen könnten. — So wie die Sonntagsgemeinde

eine Stellvertretung ist für alle, die zur Kirchengemeinde gehören, und die Kirchengemeinde ein Zeichen der Stellvertretung ist für alle Menschen, die am Orte wohnen, so die Jugendgruppe bzw. die Jugendgruppen für die Jugendlichen am Ort. Sie nehmen auch die möglichen Interessen und Wünsche jener Jugendlichen wahr, die nicht direkt am Gemeindeleben teilnehmen. Sie sind deren Anwalt. Ihr Angebot bei Jugendgottesdiensten und insbesondere bei Veranstaltungen der offenen Jugendarbeit (Diskothek, Diskussionsabende, kommunalpolitische Initiativen u. a.) hat zugleich Einladungscharakter. Stellvertretung ist eine Funktion, die vorläufiger Art ist und zu Ende geht, wenn der Vertretene selbst in die erwarteten Möglichkeiten und Aufgaben eintreten kann.

3.4 Vermittler der Fülle des Lebens (der Gnade) sein

So sehr Behutsamkeit gegenüber den möglichen Lebenszielen und Interessen der Jugendlichen angebracht ist, so sehr Begleitung und Beratung Aufgaben Erwachsener in der Jugendseelsorge und kirchlichen Jugendarbeit sind, von glaubenserfahrenen Christen wird mehr erwartet, Priester und Laien, die „alle Geistliche sind“ (K. H. Schelkle), wenn sie es sind, sollen Anregungen, Impulse Einführungswege in das Geheimnis des Lebens mit Gott geben. Sie sollen Mystagogen sein, solche, die den Weg des Umgangs mit Gottes Wort und dem Geist Jesu Christi selbst erfahren haben und aus ihren Erfahrungen anderen Rat, Hilfe, Initiativen vermitteln können.

Zur Vermittlung ist es von besonderer Wichtigkeit, daß der in der kirchlichen Jugendarbeit Tätige die Fähigkeit hat zur „Übersetzung“ der Glaubensbotschaft in die Situationen und in die Sprache der Adressaten. Das soll an folgendem Beispiel deutlich gemacht werden, bei dem es um die Vermittlung von Identität ermöglichenden Texten der Bibel geht (Mt 6,25 ff): „Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, daß ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, daß ihr etwas anzuziehen habt . . .“ In der „Übersetzung“ in die Welt der Jugendlichen könnte das so erschlossen werden: „Es ist die Frage, ob das Leben nur aus Realitäten besteht, ob Menschsein nicht vielmehr Leben mit dem Geheimnis ist. Die Welt der Tatsachen allein kann leicht zu einer banalen, langweiligen Welt werden, die für die eingesperrte Sehnsucht nach Ersatz sucht. Ein Schlager unserer Tage schildert das kleine Glück solcher Sehnsucht. Nina, die hübsche Ballerina, gehe werktags, unerkannt von der Menge, zur Arbeit. Am Wochenende aber sei sie die Königin des Tanzparketts. So trage sie unsichtbar für die anderen ihr kleines Geheimnis für sich.“

In der Tat, eine Spur davon ist richtig: Es ist wichtig, sich den Sinn für das Geheimnis des Lebens zu bewahren, aus dem die Zeit kommt, den Sinn für die Freude, die größer ist als jedes Vergnügen, für eine Sehnsucht, die größer ist als alles, was es gibt.

Etwas von dieser Weite des Menschseins, von dieser frischen Spontaneität eines unermeßlichen Zutrauens, scheint in dem alten Text auf: ‚Betrachtet die Vögel des Himmels, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen — euer himmlischer Vater ernährt sie. Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Ich sage euch aber: selbst Salomo in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine von ihnen ... bei euch aber sind sogar alle Haare eures Hauptes gezählt.‘ Klar! Wir sind weder Vögel noch Lilien. Aber ist es auch klar, daß Jesus damit sagt: Hab’ keine Angst, die Größe der Sehnsucht in dir zuzulassen? Habe keine Angst, Gott größer sein zu lassen, als deine eigenen Vorstellungen ihn dir vorgeben. Vielmehr vertraue darauf, daß Er und nichts anderes das Geheimnis des Lebens, deines Lebens, ist.

Jesus hat einen neuen Menschen entworfen, in dem etwas vom Kindsein aufbewahrt ist: etwas von der Phantasie und Spontaneität des Vertrauens in die unendliche Möglichkeit Gottes, dem man sich mit Haut und Haaren anvertrauen kann“³.

3.5 Zusammenfassung

Eine theologische Grundlegung kirchlicher Jugendarbeit hat nicht die Funktion, die Praxis zu gestalten und unmittelbar auf die Praxis anwendbar zu sein. Vielmehr soll sie die Möglichkeit geben, aufgegebene und vollzogene Praxis zu überblicken, zu kontrollieren und zu konturieren. Jugendleiter und Jugendseelsorger, die ihre Praxis nur aufgrund von Praxiserlebnissen gestalten, werden über die selbstgewonnenen positiven und negativen Erfahrungen nicht hinauskommen und somit gerade die entscheidende Dimension der Theologie: nämlich das Wort Gottes als Maß und Vorgabe nicht einbringen können.

Wie kann Praxis durch Handlungsorientierungen der Theologie (Theorie) kritisch konturiert werden? Im oben genannten Konfliktfall zeigt sich, daß Praxis der Reflexion, der Maßnahme an der Theorievorgabe und an der Theologievorgabe bedarf. Im Blick auf die entfaltenen Prinzipien von Theologien der Jugendpastoral lautet die Antwort auf den Konflikt folgendermaßen: Wenn bei

³ G. Biemer, Was deinem Leben Tiefe gibt. Eine Schule des Glaubens, Freiburg 1980, 34 f.

den Jugendtreffs Wegbegleitung und Wegbereitung stattfindet, wenn dort Hoffnung ermöglicht und Freiheits- bzw. Freisetzungsimpulse verwirklicht werden, wenn die Jugendlichen auf den Weg gebracht werden, selbst eines Tages Stellvertreter anderer Jugendlicher zu sein, wenn sie untereinander in einen Kommunikationsstil der Freundlichkeit und der Liebe gebracht werden — was sie vorher so nicht hatten, — dann sind sie „nicht fern vom Reiche Gottes“. — Andererseits gilt, daß die Zielvorstellung von der Teilnahme am Eucharistischen Tisch theologisch unaufgebbar ist und das Zentrum des Tuns der Kirche darstellt. Aber es ist möglich, daß gewisse Teile der Gemeinde für eine gewisse Zeit sich auf dieser Wegsituation befinden können, und sich auf die Stellvertretung durch die anderen verlassen dürfen. Denn auch alle anderen verlassen sich auf die Stellvertretung dessen, der ihr Anwalt vor Gott ist. Die Teilhabe und Teilgabe, die vom Haupt ausgeht, reicht vermittelt durch viele Zwischenglieder des einen vollen Leibes bis ins letzte Glied.

Theologische Kategorien		Humanwissenschaftliche Kategorien
Christsein als:		Jugendlichsein bei:
1.1 Transzendenz-Geheimnis-verweis	→	← Selbst-Identität-Suche
1.2 Freiheit und Geschichtlichkeit	→	← Beginn der Selbst-Verantwortung Selbst-Erziehung
1.3 Kommunikation	→	← Liebe/Sexualität soziale Verantwortung
1.4 Scheitern Versöhnung, Auferstehung	→	← Schuld, Tod
1.5 Zukunft eschatologisch	→	← Erstreckung in die Zeitperspektive

Jugend-Seelsorge(r) bzw. -Leiter

3.1 Weg-bereiter Weg-begleiter Gesprächs-partner Eucharistie	3.2 Befreier Helfer Lotse Mahner Bußsakrament	3.3 Stellvertreter Anwalt Verteidiger Taufe	3.4 Initiation Mystagogie Firmung